

CHARLOTTE LUCAS



FÜNF STERNE  
FÜR DICH

ROMAN

lÜbbe

# Inhalt

Cover

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Zitat

Hinweise

Prolog

- 1: Donnerstag, 29. August, 17:53 Uhr – Konrad  
WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«
- 2: Donnerstag, 29. August, 18:22 Uhr – Pia
- 3: Donnerstag, 29. August, 18:37 Uhr – Konrad
- 4: Donnerstag, 29. August, 18:44 Uhr – Pia
- 5: Donnerstag, 29. August, 18:55 Uhr – Konrad
- 6: Donnerstag, 29. August, 20:16 Uhr – Pia
- 7: Donnerstag, 29. August, 20:43 Uhr – Konrad
- 8: Donnerstag, 29. August, 21:19 Uhr
- 9: Donnerstag, 29. August, 21:25 Uhr – Konrad
- 10: Donnerstag, 29. August, 21:53 Uhr – Pia  
Prolog II
- 11: Donnerstag, 29. August, 22:20 Uhr – Konrad
- 12: Donnerstag, 29. August, 22:28 Uhr – Pia
- 13: Freitag, 30. August, 7:16 Uhr – Konrad
- 14: Freitag, 30. August, 07:35 Uhr – Pia
- 15: Freitag, 30. August, 07:43 Uhr – Konrad
- 16: Freitag, 30. August, 07:53 Uhr – Pia  
WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«
- 17: Freitag, 30. August, 11:23 Uhr – Konrad
- 18: Freitag, 30. August, 11:53 Uhr – Pia

WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«

19: Freitag, 30. August, 13:03 Uhr - Konrad

20: Freitag, 30. August, 20:02 Uhr - Pia

Prolog III

21: Samstag, 31. August, 7:15 Uhr - Konrad

22: Samstag, 31. August, 10:47 Uhr - Pia

23: Samstag, 31. August, 11:47 Uhr - Konrad

24: Montag, 2. September, 7:32 Uhr - Pia

WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«

25: Montag, 2. September, 17:32 Uhr - Konrad

26: Dienstag, 3. September, 13:47 Uhr - Pia

27: Dienstag, 3. September, 14:00 Uhr - Konrad

28: Dienstag, 3. September, 14:57 Uhr - Pia

29: Dienstag, 3. September, 15:37 Uhr - Konrad

30: Dienstag, 3. September, 15:41 Uhr - Pia

31: Dienstag, 3. September, 17:11 Uhr - Konrad

32: Dienstag, 3. September, 18:07 Uhr - Pia

33: Dienstag, 3. September, 18:43 Uhr - Konrad

34: Mittwoch, 4. September, 10:00 Uhr - Pia

35: Samstag, 14. September, 8:32 Uhr - Konrad

36: Sonntag, 15. September, 1:18 Uhr - Pia

37: Sonntag, 15. September, 2:13 Uhr - Konrad

38: Sonntag, 15. September, 3:08 Uhr - Pia

Prolog IV

39: Sonntag, 15. September, 9:15 Uhr - Konrad

40: Sonntag, 15. September, 10:39 Uhr - Pia

41: Sonntag, 15. September, 11:23 Uhr - Konrad

42: Sonntag, 15. September, 14:11 Uhr - Pia

43: Sonntag, 15. September, 21:04 Uhr - Konrad

WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«

44: Montag, 16. September, 08:05 Uhr - Pia

45: Montag, 16. September, 13:05 Uhr - Konrad

46: Montag, 16. September, 16:55 Uhr - Pia

47: Montag, 16. September, 17:27 Uhr - Konrad

48: Montag, 16. September, 17:59 Uhr - Pia

49: Montag, 16. September, 18:41 Uhr - Konrad

- 50: Dienstag, 17. September, 7:47 Uhr – Pia
- 51: Dienstag, 17. September, 7:53 Uhr – Konrad
- 52: Dienstag, 17. September, 8:05 Uhr – Pia
- 53: Dienstag, 17. September, 13:38 Uhr – Konrad
- 54: Dienstag, 17. September, 15:13 Uhr – Pia
- 55: Dienstag, 17. September, 16:32 Uhr – Konrad
- 56: Dienstag, 17. September, 16:44 Uhr – Pia
- 57: Dienstag, 17. September, 17:43 Uhr – Konrad

Epilog  
Dank an

## **Über dieses Buch**

Konrad ist Bewertungsprofi. Er schreibt Rezensionen fürs Internet. Auch privat versieht er alles mit Sternen: die flinke Kassierererin, den lauwarmen Kaffee ... und Pia, die neue Lehrerin seiner Tochter Mathilda. Zu hübsch, zu unsicher, nicht die hellste Kerze auf der Torte, so sein harsches Urteil. Gerade mal ein halber Stern. Durch Zufall bekommt Pia Wind davon - und schwört Rache. Dass Konrad der neue Elternvertreter wird, passt ihr da bestens ins Konzept. Immer neue Aufgaben denkt sie sich aus, um ihn ins Schwitzen zu bringen. Und stellt mit der Zeit fest, dass ihr das mehr Spaß macht, als es sollte ...

## Über die Autorin

**Charlotte Lucas** ist das Pseudonym von Wiebke Lorenz. Geboren und aufgewachsen in Düsseldorf, studierte sie in Trier Germanistik, Anglistik und Medienwissenschaft und lebt heute in Hamburg. Gemeinsam mit ihrer Schwester schreibt sie unter dem Pseudonym Anne Hertz Bestseller mit Millionenauflage. Auch ihre Psychothriller »Allerliebste Schwester«, »Alles muss versteckt sein« und »Bald ruhest du auch« sind bei Kritik und Publikum höchst erfolgreich. Mit »Dein perfektes Jahr« begibt sie sich auf die Suche nach den Antworten auf die großen und kleinen Fragen des Lebens.



lÜbbe

Vollständige E-Book-Ausgabe  
des in der Bastei Lübbe AG erschienenen Werkes

Digitale Originalausgabe

Copyright © 2019/2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Katharina Rottenbacher, Berlin

Covergestaltung: Sandra Taufer, München

unter Verwendung von Motiven von © Andrekart Photography/shutterstock;

© Rachael Arnott/shutterstock; © Greens87/shutterstock; © n ii-  
graphics/shutterstock; © Laralova/shutterstock; © momo sama/shutterstock;

© Bowrann/shutterstock

eBook-Erstellung: hanseatenSatz-bremen, Bremen

ISBN 978-3-7325-7201-4

[www.luebbe.de](http://www.luebbe.de)

[www.lesejury.de](http://www.lesejury.de)



Für die Schülerinnen und Schüler der Klasse 6a  
(Schuljahr 2018/2019) des  
Hamburger Helene-Lange-Gymnasiums:  
Esther, Veronika, Lilia, Bent, Johann, Henry, Ediz,  
Lino, Selina, Karlotta, Ida, Luz, Henry, William,  
Tilman, Paula, Mika, Ella, Ben, Felix, Mio,  
Giovanna, Luis, Moses, Emily, Paul, Käte, Nicola

Für ihre Klassenlehrerin Verena von Szada  
Borzyszkowski sowie den Schulleiter Holger Müller

Und für Cäcilia Witt, ebenfalls Schülerin des  
Helene-Lange-Gymnasiums

Mit großem Dank an euch alle! Ohne eure Unterstützung  
wäre dieser Roman nicht möglich gewesen!

*The only thing we have to fear is fear itself.*

*Das Einzige, was wir fürchten müssen, ist die Furcht selbst.*

Franklin D. Roosevelt,  
32. Präsident der Vereinigten Staaten (1882-1945)

Sämtliche Ereignisse dieser Geschichte sind frei erfunden, das Hamburger Hildegard-von-Bingen-Gymnasium, seine Schüler/-innen und Lehrer/-innen gibt es nicht.

Schloss Ellernhoop auch nicht. Leider.

Die großartige Hilfe, die mir seitens des Helene-Lange-Gymnasiums zuteilwurde, diente lediglich der fachlichen Recherche. Und hat mir gezeigt, wie viel Spaß Schule machen kann!

*Die Tür war nur angelehnt, und er wunderte sich, dass das Haus in völliger Dunkelheit lag, obwohl draußen bereits die Straßenlaternen angegangen waren. Sachte auf den Fußballen wippend, einen Arm wie einen zusätzlichen Schutz um das Baby in der Trage vor seinem Bauch geschlungen, schob er sich durch den Eingang, betrat den Flur und lauschte. Nichts. Nur das regelmäßige Ticken der großen Uhr neben dem mannshohen Spiegel an der Wand. Ein Auto, das auf der Straße vorüberfuhr. Und das leise Schnaufen des friedlich schlummernden Mädchens, das warm und feucht gegen seine Brust atmete.*

*»Hallo?«, fragte er flüsternd, während er in Richtung des dunklen Wohnzimmers ging. Nun legte er noch seinen zweiten Arm um das Mädchen, als würde die Trage allein dem Baby nicht ausreichend Halt geben. Mit der Schulter drückte er auch diese Tür auf, aber das Wohnzimmer war ebenso verlassen wie die dahinter liegende offene Küche. Er drehte den linken Arm nach oben, linste verwundert auf die Uhr an seinem Handgelenk. Genau drei Stunden waren vergangen, seit er zu einem Spaziergang aufgebrochen war. So, wie sie es abgesprochen hatten. »Hallo?«, versuchte er es erneut, aber wieder ganz leise, um das Baby nicht zu wecken. Zu leise vermutlich, um gehört zu werden.*

*Er ließ die rechte Hand in seine Hosentasche gleiten, zog vorsichtig sein Handy hervor, löste mit einem gezielten Strich des Daumens die Tastensperre und tippte auf die zuletzt gewählte Nummer. Er hatte das Handy kaum am Ohr, als er schon das Tuten vernahm - und zeitgleich ein Klingeln, das aus dem Innern des Hauses kam. Er ließ das Telefon sinken und lauschte erneut, dann ging er zurück in den dunklen Flur, um sich dem Ton zu nähern. Es klingelte irgendwo im ersten Stock.*

*Die Holzstufen knarrten unter seinem Gewicht, als er sie langsam und Schritt für Schritt erklomm, immer dem rhythmischen Signalton folgend. Als er den letzten*

*Treppenabsatz erreichte, erstarb das Klingeln. Nur eine der drei Türen stand offen. Die zum Schlafzimmer.*

*Er ging darauf zu, streckte einen Arm aus und stieß gegen das weiß lasierte Holz, das im grauen Dämmerlicht schimmerte. Wie in Zeitlupe und vollkommen lautlos schwang das Türblatt in seinen Angeln, gab den Blick auf das große Doppelbett frei.*

*Sein Herz begriff eher als sein Kopf, was er sah. Begriff, dass das hier kein Traum war. Dass die Szene, die sich vor ihm erstreckte, nicht seiner Vorstellungskraft entsprang. Sie war echt.*

*Nicht schreien. Er biss in seine Faust, so fest, dass er Blut auf seiner Zunge schmeckte. Sein Atem ging hektisch, sein Brustkorb hob und senkte sich schnell und unkontrolliert, ein dunkles Flimmern zog sich wie ein Schleier vor seine Augen, ließ den Anblick aber dennoch nicht gnädig verschwinden. Der warme Kinderkörper vor seinem Bauch - die Enge drohte ihn jetzt zu ersticken, er streckte den Rücken durch, um sich ein wenig Luft zu verschaffen. Luft, er brauchte Luft!*

*Gleichzeitig sackten seine Beine weg, er stolperte ein Stück nach hinten, stieß gegen den Türrahmen und ließ sich daran zu Boden gleiten.*

*So blieb er sitzen. Blieb einfach nur sitzen, den Blick starr auf das große Doppelbett gerichtet. Er hörte nichts mehr.*

*Nicht mehr das Ticken der großen Wanduhr unten im Flur.*

*Nicht mehr das leise Rauschen vorüberfahrender Autos.  
Nicht mehr seinen eigenen Atem oder den des Babys.  
Da war nur noch Stille.*

# 1

*Donnerstag, 29. August, 17:53 Uhr*

## **Konrad**

Für ein gutes Leben hatte Konrad Michaelsen ein simples Rezept: Man musste nur konsequent alles Schlechte vermeiden. Denn während niemand mit Gewissheit sagen konnte, was genau zu Glück und Erfolg führte, war das Gegenteil – also der Weg in die Misere – wesentlich leichter zu bestimmen. So lautete Konrads Maxime schlicht: Lass alles weg, was dir nicht guttut.

Und die Liste der Dinge, auf die das zutraf, war lang. Länger noch als die Chinesische Mauer, länger als die Panamericana und der Amazonas zusammen. Da Konrad akribisch Buch führte über die schlechten Erfahrungen, die er gemacht hatte und die es deshalb künftig zu umgehen galt, erweiterte sich sein persönlicher Negativkatalog Tag für Tag. So enthielt die Liste mittlerweile neben Binsenweisheiten wie »Drogen- und Alkoholkonsum«, »ungeklärter Streit« oder »weniger als acht Stunden Schlaf« auch exotischere Einträge wie »Flaschenrückgabe am hakenden Leergutautomaten im REWE City Nord«, »unnötige Impulskäufe« oder »Haare kürzer als drei Zentimeter tragen«.

Nachrichten – vor allem solche aus sensationsgierigen Boulevardmedien – versuchte er, so gut es ging, zu ignorieren, einzig die Tagesschau um acht sah er sich hin und wieder an, um nicht komplett aus der Welt zu fallen. Er hörte keine traurigen Liebeslieder, sah sich keine

Kriegsfilme oder Dramen an und legte großen Wert darauf, sich über nichts und niemanden aufzuregen.

Konrad Michaelsen wollte ein wohltemperiertes und ruhiges Leben, und was ihn ärgerte oder nervte oder bekümmerte, notierte er in einem kleinen schwarzen Notizbuch, das er immer bei sich trug. Hier schrieb er es auf, legte es quasi ab - und ließ es so zwischen den Seiten zurück.

Was Konrad als aufnahmewürdig für seine Liste erachtet hatte, blieb von diesem Zeitpunkt an ohne Wenn und Aber in dieser »Todesschublade«. War die Entscheidung erst einmal getroffen, von etwas Abstand zu nehmen, hielt er sich daran. Denn auch das hatte er mit den Jahren gelernt: Entschlüsse durfte man nicht anzweifeln. Stattdessen musste man sie wie ein Gelübde behandeln, sie wie ein unumstößliches Gesetz befolgen. Es machte das Leben so viel leichter, wenn man weder Kraft noch Energie darauf vergeudete, sich wieder und wieder neu entscheiden zu müssen. Prinzipienreiterei als Quelle des inneren Friedens, darin sah er keinerlei Widerspruch.

Konrads Blick wanderte zum rechten oberen Rand seines Computermonitors, wo die digitale Uhr verkündete, dass es nur noch gut fünf Minuten bis zum Feierabend waren. Auch da war er strikt: Gearbeitet wurde von 7:30 bis mindestens 15 Uhr und bis maximal 18 Uhr, mit einer Pause von 12 bis 12:30 Uhr. Nie am Wochenende, niemals. Ganz gleich, was anlag. Zur Not fing er bei Bedarf unter der Woche auch mal um 5 Uhr morgens an oder arbeitete bis weit nach Mitternacht durch, aber sowohl der Samstag als auch der Sonntag waren ihm heilig. Punkt.

Wenn er darüber nachdachte, wie sein Leben vor einigen Jahren gewesen war - es hätte unterschiedlicher nicht sein können. Aber auch an »früher« hatte er schon vor langer Zeit einen Haken gemacht, genau wie an all die Dinge, die seinem Seelenheil nicht zuträglich waren.

»Bling!« Das Eintreffen einer Mail ließ ihn kurz zusammenschrecken, und als er den Namen des Absenders las, durchzuckte es ihn ein weiteres Mal. Franziska. Natürlich Franziska. Sie hatte ihm bereits drei Nachrichten auf seinem Handy hinterlassen, und die Betreffzeile »Wo steckst du?« ließ erahnen, dass sie nun beschlossen hatte, die nächste Eskalationsstufe zu zünden.

*Lieber Konrad,  
hast du meine Anrufe nicht erhalten oder hab ich dich  
am Freitag vielleicht verärgert? Ich hätte mich einfach  
nur gefreut, wenn du über Nacht geblieben wärest, aber  
natürlich wollte ich dich nicht bedrängen. Also bitte,  
lieber Konrad, meld dich bei mir, sonst mache ich mir  
langsam wirklich Sorgen.  
Küsse, Franziska*

Ein paar Sekunden starrte er ratlos auf die Zeilen seiner jüngsten Internetbekanntschaft, dann klickte er seufzend auf »Antworten«, setzte ein »Automatic Reply« vor den Betreff und tippte den Text ein, den er im Fall eines solchen Falles immer benutzte.

*Dies ist eine automatisch generierte Mail. Ich bin derzeit  
nicht zu erreichen.*

Ein halblautes »Wuuusch« teilte ihm mit, dass seine Nachricht den Postausgang verlassen hatte. Er wusste, dass das nicht nett von ihm war, natürlich wusste er das, er war ja kein vollkommen gefühlloser Holzklötzchen. Aber die Erfahrung hatte ihn gelehrt, dass an dem Sprichwort »Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende« durchaus etwas dran war, weil lange Diskussionen darüber, warum er sich nicht auf mehr als eine flüchtige Affäre einlassen wollte, jedes Mal nur mit Tränen bei der betreffenden Dame geendet hatten. Weil jedes Wort zu viel



Hoffnungen weckte, die er weder erfüllen konnte noch wollte, sodass er irgendwann zu dieser Methode der automatischen Abwesenheitsnotiz übergegangen war, wenn ihm eine Frau zu dicht auf den Pelz rückte. Nein, nett war das wirklich nicht. Aber dafür eindeutig. Klar. Und Klarheit war eine gute Sache.

Er schloss das Mailprogramm und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Visco-Matratze aus elastischem Memory-Schaum, um deren »perfekten Liegekomfort« und ihr »garantiert gesundes Schlafklima« in den höchsten Tönen zu loben.

Für seine Arbeit konzentrierte sich Konrad nämlich auf das genaue Gegenteil seiner schwarzen Liste: auf das Gute. Genauer gesagt auf die positiven Aspekte verschiedener Produkte, die er als professioneller Verfasser von Rezensionen hervorheben konnte. Denn das war es, was er tat: Er schrieb Kritiken. Und zwar ausschließlich solche, die seinen Kunden die Tränen in die Augen trieben. Vor Freude. Im Auftrag sogenannter SEO-Agenturen – das Kürzel stand für Search Engine Optimization, Suchmaschinen-Optimierung – ließ er sich gegen Bares über alles aus, was man ihm zur Begutachtung zuteilte.

Dabei war es vollkommen egal, um was es sich handelte. Gartenschläuche, Herrensocken, Marzipanherzen, Edelstahlöpfe, Bücher, Kettensägen, LED-Leuchten, Sonnenbrillen, Dampfreiniger, Spielekonsolen, elektrische Heizdecken oder eben Matratzen aus Memory-Schaum, da war er nicht wählerisch, denn sein Urteil über das betreffende Produkt stand ohnehin schon fest, bevor er auch nur die Überschrift seiner Kritik verfasst hatte: großartig, sensationell, volle fünf Sterne!

Oder 10 Punkte, Schulnote 1, sechs Smileys, abhängig vom Bewertungssystem des jeweiligen Internetportals, bei dem Konrad seine Texte einstellte, auf dass der informierfreudige Verbraucher sich so bei seinem nächsten Kauf in die gewünschte Richtung lenken ließe. Eine Arbeit

im Akkord, eine ermüdende und nicht gerade herausfordernde. Aber immerhin eine, die es ihm erlaubte, ein freies Leben in bescheidenem Wohlstand und einer schönen Wohnung mit dreieinhalb Zimmern mitten in Hamburg zu führen. Das halbe Zimmer diente dabei als Lager – Konrad nannte es liebevoll seine »Kammer des Schreckens« – für all die Produkte, die er im Rahmen seiner Tätigkeit »getestet« hatte. Noch in Originalverpackung stapelten sie sich bis unter die Decke und wurden in regelmäßigen Abständen von Konrad über eBay Kleinanzeigen verschenkt oder an bedürftige Einrichtungen gespendet. Sicher hätte er das eine oder andere Teil auch verkaufen können, aber es widersprach sowohl seinem Anstandsgefühl als auch seinen Prinzipien, so etwas auch nur in Erwägung zu ziehen.

Obwohl eine finanzielle Spritze gerade im vergangenen Frühjahr durchaus willkommen gewesen wäre. Nachdem im März die Entscheidung gefallen war, Köln den Rücken zu kehren und während der Sommerferien hoch in den Norden zu ziehen, war es gar nicht leicht gewesen, den Umzug zu stemmen und eine neue Bleibe zu finden, besonders für einen Selbstständigen. Aber dank einiger Rücklagen und aussagekräftiger Steuerbescheide hatte er den Zuschlag für den Altbau im Hamburger Generalsviertel erhalten, und auch das Versprechen an die Maklerin, ihr unter der Hand einen fabrikneuen Thermomix beschaffen zu können, hatte vermutlich nicht geschadet (diesen kleinen Prinzipienschenker hatte Konrad sich zugestanden).

Und so hatte er vor sechs Wochen sein neues Domizil in Hoheluft beziehen können, zentral gelegen und dennoch mit kleinstädtischer Anmutung, genau so, wie er es mochte. Auch wenn er sich dafür nun noch mehr um Kopf und Kragen tippen musste, als er es ohnehin bereits seit Jahren tat. Aber immerhin hatte er bei seiner Arbeit keinen Vorgesetzten, der ihn tagein, tagaus überwachte, so etwas

hätte ihn in den Wahnsinn getrieben. Seine Abnehmer interessierten sich lediglich für die Authentizität seiner Worte, für die Aufrichtigkeit, mit der er seine Begeisterungsbekundungen formulierte, für die Überzeugungs- und Strahlkraft seiner Einschätzungen. Wie und wo er das zustande brachte, war seine Sache.

So erfüllte der Negativkatalog in Konrads schwarzem Notizbüchlein nicht nur den Zweck, ihn vor allem Schlechten zu bewahren. Nein, bei all der Euphorie, in der er sich für seinen Broterwerb ergehen musste, diente er darüber hinaus als Ausgleich, als geistige Hygiene und als Ventil. Als Minus für Plus, als Yang für Ying, als Doof für Dick.

**\*\*\*\*\* Schlafen wie in 1001 Nacht!**

Lange habe ich nach einer Matratze gesucht, bei der einfach alles stimmt: Qualität, Komfort und Preis-Leistungs-Verhältnis. Und ich muss sagen, dass ich sie in der »Sleeping Beauty No. Seven« gefunden habe und damit hochzufrieden bin! Wie der Name schon erahnen lässt, verfügt die Sleeping Beauty über sieben orthopädisch fein aufeinander abgestimmte Liegezonen, die ...

»Das ist totaler Quatsch, Papa!«

»Mathilda!« Er fuhr auf seinem Schreibtischstuhl herum und warf seiner Tochter, die sich mal wieder unbemerkt von hinten an ihn herangepircht hatte und nun interessiert den Text auf seinem Monitor studierte, einen verärgerten Blick zu. »Du weißt, dass ich es nicht mag, wenn du ohne anzuklopfen in mein Büro kommst.«

»Ich *habe* geklopft.« Sie grinste frech, wobei sie ihre Zahnsperre aufblitzen ließ. Es sah hinreißend aus. »Aber du warst wohl so in deine Poesie vertieft, dass du mich nicht gehört hast.«

»Mach dich nur lustig über deinen alten Herren.« Er stupste sie mit einem Ellbogen an, froh darüber, dass sie nicht ein paar Sekunden früher erschienen war und ihn bei seiner harschen Abfuhr gegenüber Franziska ertappt hatte. Mathilda hatte keine Ahnung von den gelegentlichen Internetbekanntschaften ihres Vaters – und so sollte es auch bleiben. Himmel, das Mädchen war ja gerade erst zwölf Jahre alt! Zwölfeinhalb, wie Mathilda selbst gern betonte. »Also, mein Liebling«, sagte Konrad und wandte sich wieder seiner Rezension zu. »Dann verrät mir doch bitte, was daran Quatsch ist.«

»Alles«, gab sie ungerührt zurück.

»Gleich alles?«

»Oder zumindest die Überschrift.« Sie legte den Zeigefinger auf die oberste Zeile. »1001 Nacht?« Sie runzelte die Stirn und betrachtete ihn streng. »Korrigiere mich, wenn ich mich falsch erinnere: Aber geht es in dem Märchen nicht darum, dass da jemand eben *nicht* schläft? Und zwar ganze 1001 Nächte lang nicht?«

»Das ist eine Metapher.«

»Eine ziemlich schiefe Metapher, wenn du mich fragst.«

»Das wiederum ist Haarspalterei.«

Seine Tochter lachte auf und warf den Kopf in den Nacken, wobei ihre dunkelbraunen Locken wild durch die Luft flogen. Diesen dichten Schopf hatte sie von ihrer Mutter geerbt, ebenso wie deren hellblaue Augen. Und bevor Mathilda vor zwei Jahren von einem wohlmeinenden Friseur in die Geheimnisse von Conditioner und spezieller Lockenpflege eingeweiht worden war, hatte sich das Kind stets über seine »unmögliche Pudelfrisur« beschwert. Jetzt, während sie lachend hinter Konrad stand, mit wippender Haarpracht und leicht geröteten Wangen (Rouge? Das war doch wohl bitte kein Rouge!), versetzte es ihm einen kleinen Stich. Sein Mädchen wurde erwachsen. »Von wem ich das wohl habe?«, erwiderte sie kokett, und der Stich wurde noch ein kleines bisschen brennender.

»In Ordnung.« Konrad schloss das Fenster auf dem Bildschirm mit einem Klick. »Ich denke morgen noch einmal darüber nach, für heute ist eh Feierabend.«

Mathilda warf einen erschrockenen Blick auf ihre Armbanduhr. »Richtig!«, rief sie. »Schon eine Minute nach sechs, eine Katastrophe!«

Kopfschüttelnd, aber dennoch grinsend erhob er sich. »Deine Großeltern müssten ja auch jeden Moment hier auftauchen.«

»Echt jetzt? Du hast sie angerufen?«

»Natürlich habe ich das, ich muss doch nachher zum Elternabend.«

»Papa!« Sie folgte ihm hinüber in die Küche, wo er sich daranmachte, die Auflaufform mit der vorbereiteten Gemüsepfanne in den Ofen zu schieben. »Ich kann gut zwei Stunden lang allein auf mich aufpassen.«

»Das weiß ich.« Er schloss die Herdklappe und stellte den Hitzeregler ein. »Aber nicht alles, was man kann, muss man auch tun.« Mit diesen Worten nahm er einen Topf aus dem Schrank, füllte ihn mit heißem Wasser, kippte einen großzügigen Schwung Vollkornnudeln hinein und stellte ihn auf die vorderste Platte, die er ebenfalls einschaltete.

»Finde ich echt albern, dass Oma und Opa quer durch die Stadt fahren müssen, um bei mir den Babysitter zu spielen.«

»Erstens wohnen sie nur zehn Minuten entfernt ...«

»Opa verfährt sich immer noch, also eher dreißig!«

»... und zweitens freuen die zwei sich immer, dich zu sehen.«

»Ich mich aber nicht«, murmelte seine Tochter halblaut.

»Mathilda!«

»Ist ja schon gut.« Sie seufzte. »War nicht so gemeint«, fügte sie dann in einem Tonfall hinzu, wie ihn nur Zwölfeinhalbjährige zustande bringen: eine Mischung aus genervt, aber trotzdem auch lieb und ein bisschen schuldbewusst, irgendwo zwischen beginnender

Teenagerrevolte und Papas kleinem Mädchen. Es erstaunte Konrad immer wieder, wie sie das machte – aber seit ein paar Wochen machte sie es eben. »Ich geh in mein Zimmer, bis sie da sind.«

»Eine gute Idee! Du kannst ja ein bisschen was malen.«

»Pffff!« Bevor ihre Tür zuklappte, hörte er sie noch ein »Außerdem wollte ich Pizza!« grummeln. Gegen seinen Willen musste er lächeln. Noch breiter wurde sein Lächeln, als nur Sekunden später das vertraute Wummern der Bässe an seine Ohren drang. Tina, Lina, Sina oder wie auch immer sie hieß, ihr Song über einen Egoisten lief bei Mathilda seit Monaten in einer quälenden Endlosschleife, sodass Konrad jede einzelne Zeile mitsingen konnte. *Hauptsache du, all eyes on you ...*

Er drehte die Nudeln auf mittlere Temperatur runter, damit sie nicht überkochten, dann ging er ins Schlafzimmer. Dort tauschte er T-Shirt und Jeans gegen ein kariertes Hemd und eine Stoffhose, zog sich ein Jackett über, im angrenzenden Bad stellte er sich vor den Spiegel und überprüfte seine Rasur. Sie war noch in Ordnung, er hatte sich wie immer erst in seiner kurzen Mittagspause geduscht und frisch gemacht; ein Luxus, den Konrad sich gönnte, seitdem er festgestellt hatte, dass es ihm guttat, ganz gemächlich in den Tag zu kommen.

Mit einer Hand fuhr er sich durch die dunkelblonden, leicht gewellten Haare, drehte den Kopf, um sich im Profil zu betrachten, und stellte dabei erstaunt fest, dass es irgendwie mehr graue Strähnen waren, als er in Erinnerung gehabt hatte. Das musste an der Beleuchtung liegen. Oder daran, dass bei einem zweiundvierzig Jahre alten Vater eines Teenagers der erste Lack nun einmal unwiderruflich ab war. Gegen seinen Willen musste er wieder an Franziska denken, die sich trotz der gut und gern fünfzehn Jahre, die sie jünger war als er, anscheinend ein wenig in ihn verguckt hatte. Er verspürte das leichte

Piksen eines schlechten Gewissens, weil er sie so rüde mit einer Abwesenheitsnotiz abgefertigt hatte.

Andererseits war er in seinem Profil auf dem Partnerschaftsportal, über das sie sich vor drei Wochen kennengelernt hatten, ja nun wirklich ganz offen und ehrlich gewesen. »Suche nichts Festes, einfach nur nette Zerstreuung«, hatte er geschrieben. Deutlicher konnte man es kaum formulieren, und es war ihm ein absolutes Rätsel, dass es immer wieder Frauen gab, die Männer nicht beim Wort nahmen, sondern lieber ihrer eigenen Interpretation folgten. Wobei ihm schleierhaft war, was es da überhaupt zu interpretieren gab. Aber er hatte es schon mehr als einmal erlebt, dass eine anfangs unkomplizierte Affäre aus dem Ruder zu laufen drohte, weil die betreffende Dame wie aus dem Nichts Besitzansprüche anmeldete. Frauen. Er zuckte mit den Schultern. So ganz verstehen würde er sie nie. Hoffentlich würde Mathilda nicht eines Tages so werden! Er dachte an ihre Locken, die hellblauen Augen und das bezaubernde Zahnspangenlächeln. Noch mehr hoffte er, dass sie nicht eines Tages an einen wie ihn, Konrad, geraten würde. Irgendwann demnächst musste er wohl mal in Ruhe mit ihr ein Gespräch über das Thema Männer und Frauen führen, auch wenn ihm allein bei der Vorstellung daran graute.

»Du bist unmöglich!« Ihm war, als würde er Julias Stimme so deutlich hören, als stünde sie direkt neben ihm. »Unmöglich mit deinen braunen Schokoaugen, mit denen du alles und jeden um den Finger wickelst. Wirklich unmöglich!«

Konrad schluckte, schaltete das Licht im Badezimmer aus und trat hinaus in den Flur. Keine Zeit für Gedanken an Julia.

## **WhatsApp-Gruppe »Seven Eleven«**

**Greta, 18:03 Uhr**

Und, leute? Schon schiss vor heute abend?

**Raffa, 18:04 Uhr**

Wieso schiss?

**Greta, 18:05 Uhr**

Worüber die da wohl reden?

**Lukas, 18:07 Uhr**

Worum soll's da schon gehen?

**Till, 18:08 Uhr**

Bestimmt um dich du penner!

**Lukas, 18:09 Uhr**

Hast du'n hirnschaden?

**Pauline, 18:09 Uhr**

Meine mutter spricht auf jeden fall diese beschissene sitzordnung an

**Till, 18:10 Uhr**

Echt? Mami heult sich aus?

**Pauline, 18:10 Uhr**

Nein du spast!

**Raffa, 18:12**

Buhuhuuuuuu! Pauly heult!

**Leo, 18:12 Uhr**

Oh, neee! Jetzt fängt die schon wieder damit an!

**Pauline, 18:13 Uhr**

Haltet einfach die fresse!



**Leo, 18:14 Uhr**

Und ne petze ist sie auch noch!

**Greta, 18:15 Uhr**

Wieso? Für sowas ist ein elternabend ja wohl da!

**Leo, 18:16 Uhr**

Heul doch heul doch!

**Pauline, 18:16 Uhr**

Sehr witzig! Du musst ja nicht neben finn sitzen

**Raffa, 18:17 Uhr**

Ja, da haben wir ALLE glück alle bis auf pauly ROFL!

**Leo, 18:18 Uhr**

Tel aviv gelost ist halt gelost pech!

**Pauline, 18:20 Uhr**

Der stinkt und nervt mich mit seinem gezappel

**Lotta, 18:21 Uhr**

Ihr seid echt fies!

**Yanik, 18:22 Uhr**

Wieso? Der liest doch hier gar nicht mit

**Raffa, 18:23 Uhr**

Hat ja nicht mal ein handy

**Lotta, 18:24 Uhr**

Trotzdem gemein

**Raffa, 18:24 Uhr**

Buhuhuuuu!

**Raffa, 18:25 Uhr**

Bin sicher das der seinen satch gebraucht gekauft hat  
der ist nie im leben neu! Oder geklaut?

**Yanik, 18:26 Uhr**

Altkleidersammlung muhahahahaaaa! Satch ist eh  
nur für loser

**Greta, 18:26 Uhr**

IHR seid hier die loser!

**Raffa, 18:26 Uhr**

Was willst du denn du opfer?

**Lotta, 18:27 Uhr**

Hahahaaaa!

**Theo, 18:27 Uhr**

Mal was anderes: wie findet ihr die flemming?

**Pauline, 18:28 Uhr**

Ganz cool bis auf die scheißidee mit der sitzordnung

**Greta, 18:29 Uhr**

Kam die nicht vom wohlfahrt?

**Lotta, 18:29**

Neee das war die flemming

**Pauline, 18:30 Uhr**

Mir egal von wem trotzdem scheiße

**Theo:**

Ich finde die flemming auch ganz okay

**Greta:**

Was ist eigentlich mit mathilda? Wollten wir die nicht  
in den chat einladen? Ich find die echt okay

**Lotta:**

Hab sie schon montag gefragt die hat auch kein handy!

**Raffa:**

Echt nicht? Krass! Ist ja total lame!

## 2

*Donnerstag, 29. August, 18:22 Uhr*

### **Pia**

Pia Flemming war der festen Überzeugung, dass es die große und einzig wahre Liebe gab. Allerdings war sie auch der Meinung, dass sie selbst diese große und wahre Liebe schon erlebt hatte. Von daher spielte es für sie gar keine Rolle mehr, denn dieser Zug war ja bereits durch den Bahnhof.

Ihr war auch nicht ganz klar, weshalb ihr ausgerechnet jetzt, während sie in der Auffahrt der alten Jugendstilvilla hektisch aus ihrem Polo stieg, dieser Gedanke kam. Vermutlich eine mentale Übersprungshandlung, denn sie war so angespannt, dass es sich anfühlte, als würde sie jeden Moment platzen.

Vor zehn Minuten hatte Pia ihre Freundin Hannah Grief angerufen und panisch wissen wollen, ob sie zu Hause sei und ihr etwas zum Anziehen leihen könne. Eine schicke Hose mit Top oder irgendein Kleid, denn Pia hatte sich beim Aufstellen der Getränkekaraffen fast einen kompletten Liter Orangensaft über ihre weiße Culotte gekippt. Orangensaft! Bis zu ihrer Wohnung in Altona und wieder zurück zur Schule nach Eppendorf hätte sie es nie im Leben in einer halben Stunde geschafft, erst recht nicht im Feierabendverkehr – und so hatte sie beinahe geweint vor lauter Glück, als ihre Freundin beide Fragen mit Ja beantwortet hatte.

Das Gymnasium lag nur eine Viertelstunde vom Innocentiapark entfernt, wo Hannah mit ihrem Mann

Jonathan wohnte. Pia hatte die Strecke unter Missachtung sämtlicher Tempolimits und Verkehrsregeln sogar in weniger als sieben Minuten zurückgelegt, und jetzt stand ihre Freundin bereits in der Haustür und hielt ihr zwei hübsche Sommerkleider entgegen.

»Danke!«, keuchte Pia, während sie die drei Stufen zum Eingang hochstolperte. »Du bist echt meine Rettung!«

»Immer gern!« Hannah lachte. »Aber jetzt mach mal lieber langsam, bevor du dir noch beide Beine brichst.«

»Keine Zeit«, sagte Pia. »In einer Stunde geht's schon los.«

»In einer Stunde erst? Warum machst du dann so eine Panik?«

»Weil ich mit meinen Vorbereitungen noch nicht ganz fertig bin und auf jeden Fall da sein muss, *bevor* die ersten Eltern kommen!«

»Wieso? Hast du bei denen auch Aufsichtspflicht?« Hannah kicherte.

»Ich lach später, okay?« Pia warf einen eiligen Blick auf beide Kleider, dann riss sie das rote mit den kleinen weißen Blümchen vom Bügel, stolperte damit ins Haus, legte es auf der dunklen Kommode im Windfang ab und machte sich noch im Flur daran, ihre nasse Hose auszuziehen. »Ist Jonathan da?«, wollte sie auf einem Bein hüpfend wissen.

»Nein, der ist noch im Verlag, du kannst dir also ruhig alle Klamotten vom Leib reißen.« Hannah drückte die Haustür zu.

»Super.« Sie ließ ihre Culotte achtlos zu Boden fallen, zog sich die Bluse über den Kopf und griff nach dem Kleid. In der Hektik wollte es ihr nicht gelingen, den Reißverschluss am Rücken zu öffnen, sodass Hannah es ihr schließlich aus der Hand nahm und diese Aufgabe erledigte.

»Danke«, sagte Pia, bevor sie den Kopf durch die Öffnung steckte, die ihre Freundin ihr zum Reinschlüpfen hinhielt.

»Du solltest dich trotzdem ein bisschen beruhigen«, sagte Hannah. »Wenn du gleich mit einem Herzinfarkt umkippst, haben die Eltern auch nichts davon.

»So eine Scheiße!«, schimpfte Pia. »Ich hab alles so perfekt vorbereitet, und dann passiert so was!«

Das Kleid saß in Ordnung, vielleicht ein kleines bisschen zu eng, ihre Freundin war ein wenig knabenhafter gebaut als sie selbst. Aber immerhin besser als eine weiße Hose, die ... eben großflächig nicht mehr weiß war.

»Wir müssen noch was mit deinen Haaren machen«, stellte Hannah fest, nachdem sie den Reißverschluss wieder geschlossen hatte.

»Wieso?«, fragte Pia.

Anstelle einer Antwort legte ihr die Freundin beide Hände auf die Schultern und drehte sie ein Stückchen nach links zur Wand, wo ein goldgerahmter Spiegel hing. »Mist!« Die randlose Nickelbrille hing schief auf ihrer Nase, was sich allerdings mit einem einzigen Handgriff korrigieren ließ. Problematischer war ihre Frisur, denn die kunstvolle Banane, zu der sie ihre feinen blonden Haare hochgesteckt hatte, hatte sich aufgelöst, und nun standen ihr dank des Sprays, das sie in rauen Mengen zum Fixieren benutzt hatte, links und rechts ganze Büschel vom Kopf ab. Mit ein bisschen gutem Willen erinnerte sie an ein futuristisch gestyltes Model bei der New Yorker Fashion Week.

»Kein Problem«, beruhigte Hannah sie. »Das haben wir gleich.« Sie verschwand, kehrte eine Minute später mit einer großen Bürste zurück und begann, Pias verklebte Mähne damit zu bearbeiten.

»Autsch!«

»Was hast du da reingesprüht? Autolack?«

»Ich wollte, dass es hält.«

»Das ist dir gelungen, man könnte Muster reinschnitzen.«

»Aua!«